

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1912

38 (21.9.1912)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

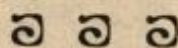
<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Pettzeile 20 P Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufräge bewilligte Rabatt hinfällig. Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer.</p>
---	--	--

Inhalt: Die Weisheit des Menschen. — Die Badische Lehrerzeitung. — Vom Monismus. — Eine Buchbesprechung. — Die soziale Stellung des Volksschullehrers in der Gegenwart. — Rundschau. — Personalmeldungen. — Literatur. — Anzeigen.

Die Weisheit des Menschen.

Gott und der Mensch, das sind die zwei großen Gegenstände der wahren Weisheit. Den Menschen zu Gott führen, das ist ihr großes Werk. Die Weisheit lehrt uns, Gott und uns selbst zu erkennen. Bei ihrem Lichte sieht der Mensch seine wahre Gestalt, seine Pflichten, seine Bestimmung und bemüht sich, die Züge des göttlichen Ebenbildes an sich vollkommen darzustellen.

Aus den Nachgedanken des hl. Augustinus.



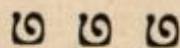
Die Badische Lehrerzeitung

richtet ihr ganzes Bestreben darauf, den Interessen der Jugend und des Lehrerstandes zu dienen. Diese Interessen werden nur gewahrt, wenn die Schule sich in den Dienst der Allgemeinheit stellt und die geistigen Güter hochhält, ohne die eine Nation auf die Dauer nicht bestehen kann. Diese sind vor allem Gottesfurcht, Treue und das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Berufsstände und Klassen zu einer höheren, herrlichen Einheit, zur deutschen Nation.

Eine Nation, deren geistige Grundlagen alle wanken, hat keinen Bestand. Wer diese Wahrheit einfieht, muß sich gegen manche Zeitströmungen der Gegenwart entschlossen wenden; denn über der Person und dem Persönlichen und dem Standesnutzen steht der Vorteil des großen deutschen Vaterlandes. Aber auch dieser Vorteil kann nur auf sittlich einwandfreie Weise wahrgenommen werden. Die Gebote der Sittlichkeit sind der Willkür und dem Zeitgeschmack entrückt, wurzeln in der Religion und suchen für den Katholiken in der Autorität seiner Kirche, die um des Lebens und Fortbestandes der Nationen willen nicht erschüttert werden darf, ein Unternehmen, das nur dem Mutwillen, der Oberflächlichkeit oder dem vorurteilvollen Urteil zugeschrieben werden kann.

Darum unterstütze man gütigst die „Bad. Lehrerztg.“ durch zahlreiches Abonnement und Empfehlung in Bekanntenkreisen. Auch dem Inseratenteil wende man gefällige Unterstützung zu.

Die Leitung.



Vom Monismus.

Schluß.

Es war am 5. März des Jahres 1912. Die Abgeordneten des Bayerischen Landtages hatten sich überaus zahlreich eingefunden; denn es war bekannt geworden, daß der neue Ministerpräsident sein Regierungsprogramm bekannt geben werde. So kam es auch. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung ließ sich Herr von Hertling das Wort erteilen und hielt seine gehaltvolle Programmrede. Der uns hier interessierende Passus lautet:

„Das zweite, was wir konservieren wollen, ist der gesunde Kern unseres Volkslebens und alles, was damit zusammenhängt. Wir leben in einer ungewöhnlich erregten Zeit. Man braucht nur einen Blick auf die Anschlagssäulen großer Städte zu werfen, um zu erkennen, wie mächtig die religiöse Frage die öffentliche Meinung beschäftigt. Es wird da wohl die Zauberformel von der Entwicklung ausgesprochen, die doch für jeden Kenner die Probleme nicht löst, sondern nur verdeckt. Es wird das Wort ausgesprochen, daß diese Zauberformel von der Entwicklung auch auf die Religion Anwendung finde, und wir einer neuen verbesserten, einer „Religion der Zukunft“ entgegengingen. Lassen Sie mich hier die Überzeugung aussprechen, die sich mir in einer langen, berufsmäßigen Beschäftigung und den höchsten Fragen zugewendeten Leben herausgebildet und bekräftigt hat. Wie es ewig gültige Wahrheiten gibt, so gibt es auch ewig gültige Werte. (Lebhafte Beifall rechts). Und zu diesen ewigen Werten gehört das Christentum, die christliche Religion. (Bravo! im Zentrum). Zu dieser christlichen Religion bekennt sich die weit überwiegende Mehrheit unseres bayerischen Volkes. Diese christliche Religion soll geschützt, soll erhalten werden, und sie soll nach wie vor die Grundlage des gesamten Erziehungswesens bilden.“

Die Welt müßte geradezu die entgegengesetzte Drehung beginnen, wenn es bei solchen Worten nicht lange Gesichter des Nichtverstehens und nicht energische Gesichter mit dem Willensausdruck gegeben hätte, wir wollen nicht verstehen. Die Frage, wie das alles gemeint sei, beantwortete Herr von Hertling in der Sitzung der Reichsratskammer vom 30. Mai 1912. Die hierhergehörige Stelle seiner umfangreichen, stilistisch prächtig gefaßten Rede lautet:

„Der Herr Referent hat sodann auf das hingewiesen, was ich über die christliche Religion, den Schutz, den das Ministerium der christlichen Religion angedeihen lassen soll, gesagt habe und auf meine Worte, daß das Christentum nach wie vor die Grundlage der gesamten Erziehung bleiben soll. Ich habe an das, was ich am 5. März in dieser Beziehung gesagt habe, einige allgemeine Gedanken geknüpft.“

Allerdings habe ich sie mehr nur angedeutet als ausgeführt. Für das, was ich damals in Kürze andeutete, war für mich folgende Erwägung maßgebend: Unsere heutige Zeit ist, wie kaum eine andere, erfüllt von religiösen Kämpfen. Es wird gekämpft nicht bloß mehr um einzelne Dogmen des Christentums, sondern um die Grundlagen des Christentums selbst. Der Kampf ist ein Kampf der Weltanschauungen, längst hinaus über das dogmatische Christentum handelt es sich um Atheismus oder Materialismus oder wie man heutzutage lieber sagt Monismus. In diesem Gedankenzusammenhange habe ich gesagt: Viele berufen sich dabei auf die Zauberformel von der Entwicklung, obwohl diese Zauberformel keine Rätsel löst, sondern nur die Probleme verdeckt. Ich will diese Worte jetzt etwas näher erläutern und sagen, was ich damit gemeint habe. Wenn ich darauf hinweise, das Wort von der Entwicklung löst kein Problem, so sage ich damit folgendes: Wenn man nachweisen kann, daß tatsächlich eine Entwicklung stattgefunden hat, daß in der Vergangenheit eine Entwicklung vor sich gegangen ist, eine Entwicklung durch Übergangsformen hindurch von minder Vollkommenen zum Vollkommenen, wenn man das geschichtlich zeigen kann, so ist damit noch gar nichts gesagt über den Anfang und über die Ziele der Entwicklung, so ist namentlich — und das wird so oft oder fast immer von denen, die immer nur so oben hin in die Dinge hineingekostet haben, übersehen —, so ist damit noch gar nichts gesagt über die Faktoren, die jeweils die einzelnen Entwicklungsstufen hervortreiben, so ist noch gar nichts gesagt nach der Seite hin, die für die wissenschaftliche Forschung allein entscheidend ist, nämlich nach der Seite der kausalen Erklärung. Von kausaler Erklärung ist nicht die Rede, wenn man von Entwicklung spricht. Wie kommt die Entwicklung? Warum mußte sie so kommen? Welches waren jeweils die Bedingungen, die gerade diese neuen Formen entstehen lassen? Erst wenn man uns das einmal nachgewiesen hat, dann ist die kausale Erklärung gegeben, aber dann bleibt noch immer die Frage nach dem Anfang der Entwicklung und diese Frage bleibt, und wenn man auch von Tausenden und Zehntausenden von Jahreszyklen, die hinter uns liegen, redet. Woher der Anfang der Entwicklung? Das bloße Wort „Entwicklung“, „Deszendenz“, „Variation“, „erbliche Übertragung der Eigenschaften“ gibt auf diese große Frage gar keine Antwort. Das ist der Gedanke, der mir vorschwebte. Er mußte mir noch aus meiner Reminiscenz vom Reichstag her vorschweben, wo ich gar zu oft hören mußte, wie Leute, die darum, weil sie sich zu den Nachfolgern Lassalles rechnen, auch scheinen glauben zu wollen, daß sie, wie Lassalle, von sich sagen könnten, sie seien ausgerüstet mit der ganzen Wissenschaft des Jahrhunderts und die sich dann doch als recht klägliche Halbwisser hinstellen. Es hat mich manchmal das Gefühl der Empörung erfüllt, wenn ich sehen mußte, daß Herren, die gewiß sonst brave, tüchtige Leute waren, über diese Fragen urteilten ohne jede Sachkenntnis und dabei glaubten, über diejenigen, die an dem alten Christentum festhalten verächtlich lächeln zu können. Es waren nur Nachklänge dieser meiner Empfindungen, die mich damals bewegten, als ich sagte: „Das Zauberwort von der Entwicklung, das keine Rätsel löst!“ Und nun soll dieses Zauberwort auch auf das geistige Gebiet angewendet werden! Man denkt sich auch das ganze geistige Leben der Menschheit in einem großen Prozeß begriffen und in diesem geistigen Entwicklungsprozeß soll insbesondere auch die Religion eine Rolle gespielt haben. Religionsgeschichte, Religionsphilosophie gehören zu den Liebhabeereien der modernen Welt. Feste Ergebnisse sind auf diesem Gebiete allerdings recht wenige zutage gefördert worden. Aber ein Ergebnis der Denkweise hat sich herausgestellt. Wenn nämlich auch auf dem religiösen Gebiete alles der Entwicklung unterworfen ist, dann sind die einzelnen Phasen, die jeweils die herrschenden sind, nur Durchgangs- und Übergangsformen und dann gibt es nichts Festes, nichts Bleibendes und in Gedanken an diesen

philosophischen und religiösen Skeptizismus habe ich von ewigen Werten gesprochen, von den ewig gültigen Wahrheiten und ich habe das Christentum zu diesen ewig gültigen Werten gerechnet.“

Diese Antwort ward empfunden als ein Hieb mit vielen Wunden. Von Seiten des Monistenbundes ging den bayerischen Reichsräten ein „Informations schreiben“ über Zweck und Ziel des Monismus zu. Da nahm ein anderer Mann die Feder in die Hand, dem es sehr wohl ansteht, die Tagesstutuation zu beleuchten, da er als Lehrer, als Mann der Wissenschaft und als Seelenhirte hoch erhaben ist über den Phantasien, womit die Monisten die Geister der Gegenwart verwirren. Es war der Hochwürdigste Bischof von Heale, der mit leuchtender Fackel helles Licht über das Geschlecht der Pygmäen ergoß. Er richtete ein Zirkular an die Reichsräte der Krone Bayern folgenden Inhalts:

„In seiner programmatischen Rede in der hohen Kammer der Reichsräte vom 30. Mai 1912 hat der Herr Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Hertling darauf hingewiesen, daß das Wort „Entwicklung“ die höchsten Fragen der Wissenschaft nicht zu lösen vermöge, weil dieses Wort keinen Aufschluß gibt über den Anfang und das Ziel des Weltprozesses. Se. Exzellenz haben dabei auch betont, daß die Anwendung der Entwicklungslehre auf das geistige und religiöse Gebiet in weiten Kreisen jenen Skeptizismus erzeugt habe, welcher in den jeweils herrschenden Zuständen und Überzeugungen nur Übergangsformen erblickt und deshalb nichts Festes und Bleibendes anerkennt. Se. Exzellenz haben endlich geltend gemacht, daß man diesem Skeptizismus gegenüber an der Existenz ewiger Werte und ewiger Wahrheiten festhalten müsse, wie sie im Christentume gegeben sind.“

Gegenüber diesen Ausführungen des Herrn Ministerpräsidenten hat die Geschäftsstelle des Deutschen Monistenbundes an die hohen Mitglieder der Kammer der Reichsräte eine Schrift von Dr. Johannes Unold über den „Monismus und seine Ideale“ gesendet. Die Übersendung geschah vorgeblich zur „gefälligen Information“, nachdem der Herr Ministerpräsident zum Monismus Stellung genommen habe. Die Information, welche in der angeführten Schrift und dem beigelegten Programm des Deutschen Monistenbundes gegeben werden will, könnte aber zu Mißverständnissen Anlaß werden, weshalb es gestattet sein möge, kurz auf den tatsächlichen und wissenschaftlichen Sachverhalt hinzuweisen. In den vorgelegten Schriftstücken bezeichnet der Deutsche Monistenbund es als sein einziges Ziel, die beständig fortschreitende Wissenschaft zur Grundlage der Weltanschauung und zur Führerin des Lebens zu erheben. Damit wird die Insinuation ausgesprochen, als ob die Weltanschauung, welche der Herr Ministerpräsident als die notwendige Grundlage eines geordneten konservativen Staatswesens hingestellt hat, mit den Resultaten der wissenschaftlichen Forschung in Widerspruch stehen würde. Demgegenüber möchte auf folgende Tatsachen hingewiesen werden: Der im Deutschen Monistenbunde vertretene Monismus kann schon deshalb nicht auf das Monopol der Wissenschaftlichkeit Anspruch erheben, weil er in den abschließenden philosophischen Fragen der Weltanschauung eine ganz unklare widerspruchsvolle Stellung einnimmt. Arthur Drews, Schüler des Philosophen Eduard von Hartmann, welcher selbst Monist ist, hat auf das nachdrücklichste darauf hingewiesen, daß die im Deutschen Monistenbunde vereinigten Strömungen philosophisch nicht ernst zu nehmen sind, weil ihre Hauptvertreter, meist Naturforscher und Ärzte, in der Geschichte der Philosophie und namentlich in den grundlegenden Fragen der Erkenntnistheorie zu wenig bewandert sind und deshalb vielfach Systeme aufstellen, welche einer eindringenden philosophischen Kritik nicht standhalten. Dieses Urteil hat beinahe die ganze wissenschaftliche Welt in bezug auf den Gründer des Deutschen Monistenbundes. Von den übrigen Wortführern dieses Bundes kann kein einziger als

eine philosophische Autorität bezeichnet werden. Fast sämtliche philosophische Fachautoritäten stehen dem Monistenbunde völlig fern und die geistige Arbeit, welche der Monistenbund bisher geleistet hat, beschränkt sich auf Agitationsbroschüren, welche auf dem wissenschaftlichen Markte kein Gewicht beanspruchen können.

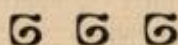
Schon aus diesem Grunde ist der Monistenbund nicht in der Lage, gegenüber dem Herrn Ministerpräsidenten, welcher in jahrzehntelanger berufsmäßiger Beschäftigung mit geschichtlicher und systematischer philosophischer Arbeit sich zu einer ersten Fachautorität auf diesem Gebiete emporgerungen hat, ein gleiches wissenschaftliches Gewicht in die Waagschale zu legen. Der Physiker Paul Volkmann in Königsberg erklärt, daß im Geistesleben der Gegenwart nur eine geringe Zahl von wirklich anerkannten Naturforschern der monistischen Bewegung zuzurechnen sei. Der nämliche Naturforscher betont, daß wir keine einzige Entdeckung in der modernen Naturwissenschaft dem Monismus verdanken, ja, daß im Gegenteil die großen physikalischen und chemischen Entdeckungen am Ende des 19. Jahrhunderts die konsequenteste Form des Monismus, den Materialismus, zerstört haben. Der angesehene protestantische Theologe Adolf Harnack in Berlin erklärte vor kurzem auf dem 23. evangelisch-sozialen Kongresse zu Essen: „Das Schlagwort Monismus ist töricht, weil sich jeder dabei denken kann, was er will.“ Der Deutsche Monistenbund ist also nicht berechtigt, im Namen der im Geistesleben der Gegenwart herrschenden wissenschaftlichen Überzeugung aufzutreten und vermag deshalb die Weltanschauung, auf der die programmatischen Darlegungen des Herrn Ministerpräsidenten aufgebaut sind, nicht zu erschüttern.

Im Gegenteil darf als Tatsache ausgesprochen werden, daß auf dem Felde der wirklichen wissenschaftlichen und besonders der philosophischen Arbeit die weitaus größere Zahl der führenden Geister mit dem Herrn Ministerpräsidenten feste ewige Werte im Strome der allgemeinen Entwicklung zu gewinnen sucht. Wo alles im Flusse ist, wo kein letztes vernünftiges Ziel als rettender Stern über den Wogen einer unübersehbaren Entwicklung leuchtet, da geraten auch die tiefsten und festesten Grundlagen eines konservativen Staatswesens ins Wanken. Deshalb sollte der Hinweis des Herrn Ministerpräsidenten auf die im Christentum liegenden ewigen Werte im monarchischen wie im religiösen Interesse die Anhänger aller christlichen Bekenntnisse zu gemeinsamem Schutze dieser in unserer Zeit so sehr bedrohten Werte vereinigen.

Regensburg, 23. Juli 1912.

Bischof von Henle,
Reichsrat der Krone Bayern.“

Das sind tiefere, wohlervogene, sachkundige Worte, die außer bei den Beteiligten vor allem bei den Lehrern das nachhaltigste Echo wecken sollen und auch wecken müssen, wo immer noch ein Funke aufrichtiger Liebe zu unserem Volke und unserer Jugend vorhanden ist.



Eine Buchbesprechung.

Handbuch der Jugendpflege, herausgegeben von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge. Schriftleitung Duenning-Berlin. Verlag Langensalza Hermann Beyer und Söhne (Beyer & Mann). Der Subskriptionspreis von 80 Pfg. für die Lieferung erlischt mit dem Abschluß des Werkes. S. Bad. Lehrertg. Nr. 30, Seite 351.

Die zweite Lieferung beginnt mit der Physiologie des Entwicklungsalters von Dr. med. H. Boruslau in Berlin und stellt einen ziemlich umfangreichen Abschnitt dar, der in fließender, angenehmer Sprache die Materie recht eingehend behandelt. Vielleicht hätte der Einfluß der geistigen Führung

auf die physiologischen Zustände noch etwas eingehender besprochen werden können. Immerhin ist die Erwähnung der Wirkung böser Beispiele und ungeeigneter Lektüre ebenso zu begrüßen wie der Satz: „Von den raffinierten Tafelstreuern der höheren Stände unserer Zeit sollten Jünglinge und Backfische streng ferngehalten werden“.

Außerordentlich anregend und reich an vorteilhaften Unterweisungen ist auch der folgende Abschnitt von Prof. Dr. Karl Rikhalt in Königsberg in Preußen „Hygiene des Entwicklungsalters“. Bei der hohen Ansteckungsgefahr der Tuberkulose, die schon auf 1 Meter Entfernung verhängnisvoll werden kann, verstehen wir nicht, wie man die jungen Leute mit noch nicht ausgereiften und darum umso zarteren inneren Organen wochenlang draußen herumziehen und in Scheunen und andern Räumen einander so nahe und in der Nachbarschaft aller erdenklichen Gegenstände nachlagern lassen kann, als wollte man die Auslese, die man der Natur im Säuglingsalter verbieten möchte, nun in dem Alter von 14—20 Jahren, da das Leben viel kostbarer geworden ist, selbst einführen. Daß kurze Schlafzeit den Körper nicht hinreichend kräftigt, um dem Umsichgreifen der etwa vorhandenen Tuberkelbazillen genügenden Widerstand zu leisten und die eingenisteten zu überwinden, versteht sich, und wir rechnen es einer nicht geringen Zahl von Ärzten sehr hoch an, daß sie sich außerordentlich energisch gegen die Einführung der ungeteilten Unterrichtszeit auch im Sommer wenden. Auf gute Ernährung wird viel Gewicht gelegt. Wir hoffen, daß das Abkochen im Freien eine Modemarotte sein und demgemäß verschwinden wird. Die Herzfehler scheinen uns etwas zu kurz weggekommen zu sein. Eine Hauptquelle durch das ganze Leben nicht mehr zu beseitigender und es elendiglich gestaltender Herzfehler ist der Sport. Rosenbach, dessen Arbeiten über Energetik sich in medizinischen Kreisen jedenfalls mit hohem Recht großen Ansehens erfreuen, betont besonders scharf: „Es hängt ganz von der Individualität, der Art der Beanspruchung des Körpers und von der Dauer der Muskelleistung ab, ob großer Nutzen oder ebenso großer Schaden aus sportlichen Übungen erwächst; ja, wir möchten sogar sagen, daß die Schädigung durch sportliche Überanstrengung im allgemeinen größer ist als der Schaden, der überhaupt aus ungenügender Muskelbetätigung erwachsen kann.“ Das ist eine umso viel ernstere Sache, als damit auch die Frage der Entstehung des Gelenkrheumatismus aufs innigste zusammenhängt. Wir sind überzeugt, daß die Liebhabereien von gewissen Pädagogen in nicht seltenen Fällen verhängsvoll wirken; denn die leibliche Konstitution unserer Jugend und der größtenteils leiblich ausgereiften Soldaten muß unter ganz andern Gesichtspunkten betrachtet werden. Aber auch hier, bei dem ausgewachsenen Menschen, können Fehler vorkommen, wie denn Professor Dr. E. von Düring in Nr. 27 der Zeitschrift „Die Woche“ schreibt: „Beim Militär wird die körperliche Ausbildung ganz systematisch betrieben; man vermeidet unvermittelte, große körperliche Überanstrengungen; die maßgebenden Offiziere laden eine schwere Verantwortung auf sich, wenn sie diesen Grundsätzen nicht Rechnung tragen. Und die Zahl derer, die an den Folgen dieser Überanstrengungen, berechtigt oder unberechtigt, später den Anspruch einer Rente ableiten, ist nicht klein.“

An einem andern Ort bemerkt derselbe jedenfalls zum Urteilen berufene Autor: „Wir sehen ja, wie schädlich einseitige Muskeltraining ist, an den Athleten — sie gehen durchweg an Lungenerkrankungen oder Herzleiden zugrunde“.

Wir vermessen ferner die Darlegung der Einwirkung des Sportes auf die Nierentätigkeit. Nierenerkrankungen sind heutzutage ungewöhnlich häufig und beeinträchtigen Entwicklung, Aussehen, Stimmung und führen oft zu einem frühen Tod. Vielfach diagnostizierte Blutarmut wegen Unterernährung sind zweifelsohne auf verborgene

chronische Nierenerkrankungen zurückzuführen, für die der Sport Gift genannt werden darf.

Mit Recht widmet der Abschnitt den Geschlechtskrankheiten Aufmerksamkeit. Bei einer Zählung kamen auf 10000 erwachsene Männer auf dem Lande 8, in kleineren Städten 45, in größeren 58, in Großstädten 100, in Berlin 142 in ärztliche Behandlung. Wieviele aber nicht in Behandlung kommen, darüber Mutmaßungen anzustellen, ist eine müßige Sache. Wir möchten dem Sport nicht dieselbe vorbeugende Wirkung zuschreiben, wie es in vorliegender Schrift geschieht. Wir glauben auch nicht, daß die Athleten in dieser Hinsicht erzellieren. Manchmal mag er ein momentanes Vorbeugemittel sein. Aber die sittliche Reinheit ist die Frucht ernstgenommener sittlicher Grundsätze. Vor allem ist die sittlich-religiöse Hochschätzung des Nebenmenschen und besonders des Weibes und die Erinnerung an eine edle Mutter und einen sittenreinen Vater die *conditio sine qua non*.

Ganz ähnlich beurteilen wir das Verhältnis von Sport zu Alkohol. Den mäßigen Alkoholgenuß möchten wir im Gesellschaftsleben nicht missen; die Bemerkungen der Schrift sind übrigens gut und ausgezeichnet, was über das Rauchen gesagt ist. Doch wird im allgemeinen und auch in dieser Schrift der Belehrung eine zu große Wichtigkeit zugeschrieben. Wenn das Wort nicht mächtig in die Region der Gefühle hineingreift, ist es vielfach, auch wenn es vollkommen verstanden wird, leerer Schall. Wie lehrte denn unser Heiland? In Lebensbildern von ergreifender Realistik redete die Wahrheit zum Gemüt, und „sie verließen alles und folgten ihm nach“. Darum, wenn auch nicht allein und nicht vorwiegend aus diesem Grunde, sprach der Herr: „Ohne mich vermöget ihr nichts“. Hier ist die Klippe der modernen Jugendfürsorge, ein Fels zum Schiffbruch, je nachdem wir uns dazu stellen. Ein Haus auf dem Felsen — ein Haus auf dem Sand.

Vorzügliches ist über die Ernährung gesagt, keine Spur von Einseitigkeit oder Abertreibung. Natürlich hemmt zu große Armut die Entwicklung dauernd. (Weberdörfer in den Sudeten. D. R.) Aber sehr wahr bemerkt der Verfasser: „Ist die Armut nicht so stark ausgeprägt, so ist das Wachstum nur verlangsamt; die Zunahme erfolgt in späteren Jahren noch, wenn sie bei gutsituierten schon zum Stillstand gekommen ist; und es wird die normale Körperbeschaffenheit erreicht, das Wachstum war nur verzögert“.

Sehr bemerkenswert sind auch folgende Worte: „Sehr nachteilig kann unter Umständen die Einführung der englischen Arbeitszeit wirken. Die halbstündige, oft noch verkürzte Pause führt besonders bei der in Büros und Warenhäusern angestellten weiblichen Jugend zu einem schnellen Hinunterwürgen der mitgebrachten Brötchen; die Hauptmahlzeit wird dann erst gegen Abend eingenommen und entweder so reichlich, daß entweder Magen- oder Darmkatarrh die Folge ist, oder ungenügend, da keine gehörige Mittagsmahlzeit vorangegangen ist. Bleichsucht und Störungen der Verdauung sind daher eine häufige Folge.“

Auch das über die Wohnungsverhältnisse Gesagte verdient nur Beifall. Wie genau der Verfasser sieht, beweist der Satz: „Auch in moralischer Beziehung ist das heutige Schlafstellenwesen in hohem Maße verwerflich; vielfach bildet das „Ewig-Weibliche“ eine besondere Anziehung der Wohnung“.

Besonders aufmerksam sei auf folgenden Satz gemacht: „Neben Ernährung und Wohnung bietet auch die Kleidung sehr oft Anlaß zu Krankheiten; namentlich an kalten Winter- oder regnerischen Frühlingstagen werden viele Erkältungen durch dünne Anzüge und mangelhaftes, nasses Schuhzeug verursacht.“ Das ist sehr, sehr wahr und trifft bei unseren armen Schulkindern in noch viel erhöhterem Maße zu. Selbstredend sind die feuchten Herbsttage beizuziehen, und die heißen Sommertage haben andere Bedenklichkeiten. Darum müssen wir die Einführung verbindlicher

Spiel- und Ausgangsstunden in den Volksschulunterricht als eine nicht genügend durchdachte Maßnahme aufs tiefste beklagen. Dabei machen sie dem Kind gerade so wenig als der Sport die Natur lieb und vertraut, sondern sie stumpfen seine Sinne für den Naturgenuß vollständig ab. Der sinnende Aufenthalt und das gemütvollte Durchwandern der Fluren und Auen wird ihm absolut unverständlich, und unbekannt bleibt ihm die Natur als die wundertätige Heilerin für leiblichen und geistigen Schmerz. Wie zu den Pferderennen eilt die halbe Stadt an Sonntagen auf die Fußballspielplätze, um die Nerven zu kitzeln, und in den abendlichen Feierstunden nach Geschäftsschluß ist auf den Flurwegen um die Großstadt kaum eine Seele anzutreffen. Wir kommen der Natur nicht nur nicht näher, wir entfernen unsere Kinder durch Spiel und Sport immer weiter von ihr und erzielen ein nicht mehr zu hebendes Erziehungsmanko für das ganze Leben, ein Erziehungsmanko verhängnisvollster Art. Wer die Natur wirklich liebt, dem blutet bei unserem heutigen Treiben das Herz.

Hier sei auch die Äußerung Zieglers angeführt, der Hunderte und Tausende bei tieferem Nachdenken zu stimmen müssen: „Ein Kind zum Spielen zwingen ist also ein Widerspruch, ihm beim Spiel die pädagogische Absicht und Aufsicht zum Bewußtsein bringen ein Verfehltes. Daher wird Zwang und Anleitung und Beaufsichtigung sobald als möglich beim Spielen aufhören und alles der eigenen Leitung überlassen werden müssen, jedenfalls von dem Augenblick an ganz, wo ein anderer ernsthafter Zwang, der zur Arbeit und zum Lernen, eintritt. Im Gegensatz zur Schule mit ihrem Zwang ist das Spiel hinfort die Zeit der Erholung und der Tummelplatz kindlicher Freiheit. Aus diesem Grunde halte ich es für durchaus verfehlt, wenn die Kinder von der Schule aus zum Spielen kommandiert, von ihren Lehrern auf die Spielplätze geführt und dort beim Spielen von ihnen beaufsichtigt werden. Wo ist denn da noch ein Unterschied zwischen Arbeit und Spiel, zwischen Zwang und Ungebundenheit?“

Theobald Ziegler ist ein liberaler Pädagoge. Umso mehr freut es uns, sagen zu dürfen: „Meister, da hast du recht.“

In diesen Spielen entfaltet sich der Geist nicht nur nicht, sondern es bildet sich der Mechanismus des Herdentiers aus. Darum können wir auch nicht beistimmen, wenn unser Buch sagt, „beim Sport wird die Geistesgegenwart geübt (dazu sind die Ziele viel zu naheliegend, der Vorstellungsablauf viel zu automatisch. D. R.), der Wille gestärkt (unsere Sportkoryphäen und Athleten in der Großstadt zeigen gar nicht so selten eine ganz singuläre Arbeitsscheu, das Willensleben beginnt erst auf dem Sportplatz); das Zusammenarbeiten in einzelnen Gruppen weckt den Gemein Sinn und das Gefühl der Verantwortlichkeit für das Ganze! Man müßte es sehr bedauern, wenn man wirklich annähme, das trage sich unmittelbar auf den heutigen Staat, auf das Leben im Staate über. Weit größeren Nutzen davon werden kleinere Gruppen und einzelne Parteien haben, die sehr wohl wissen, daß zu dem allem noch die Weckung gewisser Instinkte kommen muß. Je niederer diese Instinkte sind, desto leichter die Verleitung und Dienstbarmachung der Jugend zu parteipolitischen und selbstsüchtigen Zwecken. Diese Seite der Sache faßt man leider nicht ins Auge, obwohl sie bereits in berechnendster Weise gepflegt wird. Doch davon an einem andern Orte!“

Den vielen Bedenken des Sportes verschließt sich aber auch dieser Abschnitt nicht. Der Schluß lautet:

„Doch muß auch vor Abertreibungen des Sportes gewarnt werden. Durch Ehrgeiz, erster zu sein, kommt es bei nicht wenigen zu einer Vernachlässigung der Berufspflichten. Unfälle sind häufig, leichtere, wie Muskelzerrungen, Brüche usw. müssen eben mit in Kauf genommen werden wie in einem Berufe. (Da urteilen jedenfalls viele ganz anders und später besonders auch die davon Betroffenen,

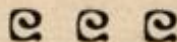
die vielleicht das ganze Leben hindurch daran tragen müssen. D. R.) Dagegen können durch ein Übermaß von Anstrengungen dauernde Veränderungen am Herzen verursacht werden. Bei kräftigen Personen ist das Herz selbstverständlich größer und schwerer als bei schwächlichen, da von ihm viel bedeutendere Leistungen verlangt werden. Werden die Anstrengungen übertrieben, so nimmt es immer mehr zu, hat aber schließlich nicht mehr die Reserkräfte, über die das normale Herz verfügt. Nach Gewaltmärschen, Radtouren usw. bilden sich degenerative Veränderungen aus, besonders wenn nicht die nötigen Ruhepausen folgen; in vielen Fällen gehen sie zurück, öfters aber bleiben sie für das ganze Leben bestehen. Akute Erweiterungen sind ebenfalls schon häufig beobachtet worden.

Auch die Nieren (also doch etwas von den Nieren!) können geschädigt werden; man hat auch nach relativ kurz dauernden Anstrengungen Eiweißausscheidungen beobachtet, und, wenn diese auch meist schnell zurückgehen (? D. R.), so deuten sie doch darauf hin, daß nur vollständig gesunde Leute sich der schwierigsten Anstrengungen unterziehen sollen. Dies wird sich noch einfacher erreichen lassen, wenn die schulärztliche Untersuchung auch auf spätere Jahre ausgedehnt wird und die das Jugendleben begleitende Gesundheitskarte die Untersuchung erleichtert. (Die schulärztlichen Untersuchungen beruhigen selbstredend die Öffentlichkeit, die nun einmal Papier sehen will; wir persönlich halten als Vater und Lehrer darauf wenig, in vielen Fällen auch nichts.) Auch ist auf viele Personen besondere Rücksicht zu nehmen, z. B. auf Nervöse“.

Der Abschnitt ist außerordentlich beachtenswert und wenn wir auch Vorbehalte machen müssen, so empfehlen wir ihn doch sehr der eingehendsten Beachtung. Zieht man nun ferner in Erwägung, daß er in sportsfreundlichem Sinne geschrieben ist, so muß man doch zur Überzeugung kommen, daß der Sport im großen und ganzen als ein überaus zweifelhaftes Mittel der Jugendfürsorge angesehen werden muß, das vielfach mehr schadet als nützt, da gewisse schlimme Formen seiner Betätigung sich mit Notwendigkeit einstellen. Öffnet man ihm die Pforten der Volksschule, so geschieht es nur auf Kosten der leiblichen und geistigen Gesundheit der Kinder und auf Kosten höherer Erziehungszwecke. Spielplätze in den Städten sind eine Notwendigkeit; aber mit Theobald Ziegler sagen wir Freiheit dem kindlichen Spiele! Freiheit der Jugend! Freiheit der kindlichen Phantasie im organischen Gestalten! Ein kleines, kleines Plätzchen dem Kinderglück, wo sich der Anfang der Lebenserinnerung mit einem kleinen, kleinen Freudegefühl anheften kann.

Den für die praktische Jugendfürsorge so wichtigen Abschnitten folgt die Vorführung der Jugend in Recht und Staat. Die Abschnitte „Der Minderjährige im Privatrecht“, „Die Zwangserziehung“, der „Minderjährige im Strafrecht“ sind mit peinlichster Sorgfalt und liebevoller Hingabe ausgeführte Abhandlungen, die nicht nur in die Rechtssphäre der Jugendlichen einführen und vorzüglich orientieren, sondern auch prüfen, gemachte Erfahrungen mitteilen und zukünftige Entwicklungsrichtungen der Rechtsfragen andeuten. Diese Abschnitte dürften umso wichtiger zu nennen sein, als zweifellos von ihnen aus eine Beeinflussung der Rechtsformulierung der Zukunft stattfinden wird. So zeigen die Vorbereitungen zur neuen Strafprozessordnung Österreichs, die 1914 unter Dach kommen soll, so viele pädagogisch-psychologische Momente, daß man fast eher von einer Neukodifizierung als von einer Novellifizierung reden kann, während doch nur der letztere gesetzgebende Akt beabsichtigt ist.

Während wir dies schreiben, kommt unerwartet schnell die dritte Lieferung. Wir kommen darauf zurück.



Die soziale Stellung des Volksschullehrers in der Gegenwart.

A. Rheinländer-Hagen.

Vortrag auf der Generalversammlung d. K. L. V. d. D. R. zu Erfurt.

I.

Der berühmte Humanist Cobanus Hessus, der längere Zeit Rektor in Erfurt war, hat in einer „Elegie auf das Elend der Schulmeister“ folgenden Satz niedergeschrieben:

„Jede andere Arbeit nährt ihren Mann, den Schullehrer drückt schreckliche Armut und der übermütige Stolz anderer schlägt ihn vollends nieder.“

Etwa 300 Jahre später sagte Joh. G. Herder in der 10. seiner „Gesammelten Schulreden“:

„Die Lehrer müssen zu leben haben und nicht wie ein lasttragender Esel nach einer Reihe ermattender Stunden von Dornen und Disteln sich nähren dürfen. Sie müssen auch in ihrem Stande geehrt werden und nicht in Ansehung ihrer Person hinter einem Schreiber stehen, der nichts mehr als Buchstaben zu malen weiß.“

Hessus und Herder, beide genaue Kenner des Schulwesens ihrer Zeit, haben mit diesen Aussprüchen aufs genaueste die zwei Grundübel gekennzeichnet, die den Lehrer niedergedrückt haben seit dem ersten Tage, an dem der erste Vertreter des Lehrerstandes anfang „Schule zu halten.“ Schlechte Befoldung und verachtete Stellung sind diese beiden Kreuzbalken. Ihr Zusammenhang ist unverkennbar. An der Wiege des Lehrerberufes beginnt das Klagelied unserer Standesgenossen über dürstige, unzureichende Einkünfte, ein wehleidiges Geschrei, das all die Jahrhunderte hindurch aufs neue erscholl und nicht ganz verstummt ist bis auf den heutigen Tag. Der Schrei nach Brot aber war nicht geeignet, den Schulhaltern Ansehen, Einfluß und geachtete Stellung innerhalb der Gemeindebevölkerung zu verschaffen; im Gegenteil: er erweckte Verachtung, im besten Falle Mitleid, das zum Almosengeben bewegen mochte. Die Not um das fehlende tägliche Brot zwang die Hüter der Jugend zu entwürdigenden Nebenbeschäftigungen niedrigster Art, die ihr Amt, ihre Schule und sie selbst noch tiefer sinken ließen, weil sie sehr häufig zu ärgerlichem Lebenswandel und Vernachlässigung der Amtspflichten führten und verdiente Maßregelungen der Ungetreuen zur Folge hatten. Der Rat der Städte betrachtete sie als „Gesinde“ und die Dienstanweisungen wimmeln von Tadel, Mahnungen und Androhungen von „puss und straff“. Dazu kam noch, daß diese Schullehrer sich durch eine grausame Schulzucht, wie mangelhafte Befähigung zum Lehramte und unwürdigen Lebenswandel, den sie in der Regel zeigten, bei Schülern und Eltern verhaßt machten. Das Gegenteil vom edlem Anstand und seinem äußeren Auftreten, verbunden mit Dünkel, Prahlerei, Haschen nach falschem Schein, machte sie in besseren Kreisen lächerlich, und die Lächerlichkeit tötet. So kam es denn, daß diese ehemaligen Studenten, Handwerksburschen, Lakaien, Invaliden, Tagelöhner, Hirten, und wer sonst noch auf die Schuljugend losgelassen sein mochte, auf der untersten Stufe gesellschaftlicher Wertung, wenn nicht ganz außerhalb der Gesellschaft, standen. Es fehlte nicht an Versuchen einsichtsvoller Behörden, denen der Zusammenhang zwischen Hebung der Schule und Hebung des Lehrerstandes klar vor Augen lag, den Lehrer aus seiner Niedrigkeit emporzuheben.

Im Jahre 1770 erließ z. B. die Regierung des Kurfürsten Maximilian Joseph von Bayern eine Schulordnung für die niederen Schulen, welche besonders auf die Hebung des Ansehens der Lehrer abzielte. Der § 11 dieser Schulordnung lautet: „Und zumalen das Amt eines öffentlichen Schullehrers im Staate eines der wichtigsten ist, als wovon meistens die Erziehung guter und nützlicher Staatsbürger abhängt so ist unsere gnädigste Willensmeinung, daß jedes Orts Obrigkeit diesen Schullehrern ihr Ansehen auf alle

mögliche Art erhalten, vermehren, ihnen nach Beschaffenheit und Gutbefinden tunlich Freiheiten einräumen, sie bei denselben handhaben und ja vor allem nicht unter andere Zünfte stoßen und den Handwerkern wider die Gewohnheit aller gut eingerichteten Staaten gleichhalten soll."

Die Absicht der Regierung war gut; der Erfolg ihrer Verordnung konnte aber nur gering sein. Es fehlte als Voraussetzung das Bildungsbedürfnis des Volkes und das Verständnis für den Wert der Schule. Es fehlte vor allem den Lehrern an guter Vorbildung, an Standesgefühl, an Standeszusammenschluß und an einer Standespresse. Erst nachdem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts diese Vorbedingungen geschaffen worden waren, konnte auch der Lehrerstand seinen „Kampf ums Dasein“ mit einiger Aussicht auf Erfolg aufnehmen, an die Verbesserung seiner wirtschaftlichen und sozialen Stellung herantreten.

September

22

Es ist höchste Zeit!

daß Jeder, der sein Post-Abonnement für das vierte Quartal noch nicht erneuert hat, dies sofort nachholt, damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Bad. Lehrerzeitung erfolgt.

Und der Weg hat ihn aufwärts geführt. Der Lehrer von heute ist nicht mehr der ungebildete, verachtete, von Brotsorgen gedrückte Mann vergangener Jahrhunderte; sein Kampf ums Dasein hat ihn geistig, wirtschaftlich und sozial gehoben. Die Gehaltsbewegung ist vorläufig der Hauptsache nach zum Stillstand gelangt. Da ist es, nachdem das 20. Jahrhundert mit umgestaltender Wucht in alle wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnisse eingegriffen hat, für die Volksschullehrer an der Zeit, sich klar zu werden über ihre heutige soziale Stellung und sich die Frage vorzulegen: Wo stehen wir in der gesellschaftlichen Ordnung? Wohin gehören wir? Welche Schritte führen zum Ziele?

Es wird notwendig sein, zunächst einen orientierenden Ausblick auf das Verhältnis der Schule zu Staat, Kirche und Gesellschaft zu werfen.

Fortsetzung folgt.



Rundschau.



Lesefrucht. Die religiöse Erziehung unserer Kinder muß in einem gewissen Sinn schon am Anfang des keimenden Lebens beginnen. Empfangen von Gott, erzogen für Ihn! Das ist die Achse, um welche sie sich bewegt, das ist auch die Losung für jede christliche Mutter. Diese starke Überzeugung erleichtert und ebnet alles; denn Gott der Herr sorgt für sein Eigentum.

Frau Adolf Hoffmann-Genf, Mutter.

Um die Universitäten herum. 1. Was sagt Nietzsche in „Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten“ in den Basler Vorträgen? 2. Welches ist das gründliche Wissen der Herren, daß sie es nicht mehr verantworten können, wenn sie keinen Gebrauch davon machen? Das sind die beiden Fragen, die sich jedem Leser des Aufsatzes „Neuer Adel“ aufdrängen und die darin noch keine Beantwortung gefunden haben. Wird sie folgen?

Es heißt weiter: „In diesem unserm Kampfe sind wir der Rücksichtnahme, falscher Dankbarkeit, jeder noch so gut gemeinten aber mangelhaft unterrichteten Verteidigung herzlich satt. Wir müssen uns klar werden und uns entscheiden, da uns die Entscheidung sonst überfällt.“

Auch in diesem Abschnitt liegt keine Beantwortung der beiden Fragen vor. Zu seinem Inhalt sei die Bemerkung gestattet: Es wird wohl nicht gut sein, wenn wir mit unsern Klassikern in der Denkweise völlig brechen. Da sagt Goethe:

„Anmut bringen wir ins Leben,
 Leget Anmut in das Geben!
 Leget Anmut ins Empfangen,
 Lieblich ist 's den Wunsch erlangen,
 Und in stiller Tage Schranken
 Höchst anmutig sei das Danken!“

Der Verteidigung ist man satt. Ei, warum nicht gar? Soll denn die Rechthaberei eine Tugend sein? Wie weit will man denn damit kommen? Wer auf die Verteidigung und die dabei vorgebrachten Gründe nicht eingeht, dem kam es allenfalls um Macht aber nicht um Wahrheit zu tun sein. Aber Wahrheit? Wahrheit? Kann es im Kreise der Jünger Nietzsches Wahrheit geben? Das Ur-Eine, der Urwille, erfindet stets eine neue Illusion. Das Universum, die Wirklichkeit ist ästhetischer Schein des Ureinen. Schmerz des Ureinen schuf das individuelle Leben, das von Schein zu Schein schreitet, und im relativ vollkommensten Schein, im Kunstwerk, zeitweilige Erlösung findet. Raum für die Logik gibt es nicht, kein Bedürfnis dafür. Der Satz bedarf des Beweises nicht, wenn er nur zu einer Fülle des Lebens führt. Fiat vita, pereat veritas! Was sollen wir weiter uns streiten? Aber, Ihr sehr verehrten Herren, ziehen wir doch einmal eine Konsequenz, die einer Herrennatur entspricht! Was ist denn das Universum nach Nietzscher Anschauung? Erschrecken wir nicht, wenn wir sagen, es ist das Objekt eines alles umfassenden Glaubens. Wo ist die Religion mit einem ähnlichen sacrificium intellectus? Darum halten wir es nicht mit Nietzsche, sondern geben seinem obersten Satze die Wendung „Fiat veritas, pereat vita.“ Es lebe die Wahrheit, möge darob das Leben zugrunde gehen!

Berlin. (Bogen und übermäßig anstrengende Turnübungen.) In einer jüngst an die Provinzialschulkollegien und Bezirksregierungen ergangenen ministeriellen Verordnung vom 6. Juli wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Bogen nicht zu den lehrplanmäßigen Übungen des Turnunterrichts gehöre. Eine Unterweisung hierin sei unstatthaft. Auch darf das Bogen in den Räumen und auf den Plätzen der Schule nicht geduldet werden. Es ist mehrfach beobachtet worden, daß sich einzelne Schüler in dem

Bestreben, andere durch ihre Leistungen zu übertreffen, beim Turnen, Spielen oder Sport zu übermäßiger Anspannung ihrer jugendlichen Kräfte hinreißen lassen. Solche Ubertreibungen können zu ernstlicher Schädigung der Gesundheit, sowie zu Störungen der gesamten Körperentwicklung führen und sind geeignet, weitere Kreise gegen turnerische und sportliche Betätigung überhaupt bedenklich und mißtrauisch zu machen. Ihnen müsse daher von allen Freunden gesunder Leibesübungen, insbesondere aber von den Turnlehrern und Spielleitern nachdrücklich entgegengetreten werden.

Eine vorzügliche Verfügung, die für alle Bundesstaaten vorbildlich werden sollte. Vom preussischen Unterrichtsministerium hätten wir sie allerdings zuletzt erwartet, ein Umstand, der nur für ihre Dringlichkeit spricht.

Es raft der See und will sein Opfer haben.

Das bedauerliche Vorkommnis im Muggensturm gibt dem General-Anzeiger Veranlassung, der Welt kund zu tun, wie sich in seinem Kopfe die Dinge malen. Er schreibt:

„Der jüngste Fall aus dem badischen Schulwesen.

Das badische Unterrichtsministerium hat einen katholischen Unterlehrer aus dem Schuldienst entlassen, weil ihm das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg die missio canonica entzogen, ihm also die Befähigung abgesprochen hatte, fernerhin in der Volksschule katholischen Religionsunterricht zu erteilen. Die Schulbehörde hat daraufhin gefunden, daß er im Schuldienst des badischen Staates nicht mehr verwendet werden könne, weil er ein lehrplanmäßiges Unterrichtsfach nicht mehr lehren könne. Damit ist ein Fall geschaffen, der der badischen Regierung vielleicht längere Zeit Sorge bereiten wird, als sie zu dem Entschluß gebraucht hat, den sie auch noch, wie man hört, dem abgesetzten Unterlehrer telegraphisch mitgeteilt hat. Mit dem abschließenden Urteil wird man warten müssen, bis die Regierung sich geäußert und ihr Material vorgelegt haben wird. Denn so wie jetzt die Dinge zu liegen scheinen, widersprechen sie in solchem Maß der badischen Tradition und Verwaltungspraxis, daß sie so fast nicht geschehen sein können. Ganz abgesehen von den rechtlichen und politischen Fragen, die an den Fall sich anknüpfen: Sicherung der Beamten gegen willkürliche Entlassung, Schutz der Lehrer gegen Eingriffe der Kirche, Trennung von Kirche und Staat, Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule, klingt es heute schon aus dem radikalen Lager. Die Erörterung über diese Frage kann im Augenblick unterbleiben. Aber die Frage ist die, was soll mit einem Lehrer geschehen, dessen religiöse Wandlungen ihn dahin führen, wo heute der entlassene Unterlehrer steht. Daß er nicht zum Heuchler werden und die Kinder Dinge lehren soll, an die er selbst nicht glaubt, ist wohl selbstverständlich. Der vorliegende Fall dürfte wohl nicht der erste seiner Art gewesen sein. Man hat aber bis heute von derartigen Maßregeln nichts gehört, wie jetzt eine vorliegt, die Unterrichtsbehörden haben also wohl früher diese Verlegenheit auf andere, mildere Art aus der Welt geschafft. Jetzt aber wird der Schuldige entlassen, „weil er ein lehrplanmäßiges Fach nicht unterrichten kann.“

Diese Begründung führt zu eigenartigen Folgerungen. Was fängt die Behörde mit einem Lehrer an, der einen Leibschaden nimmt, der es ihm unmöglich macht, Turnen oder Zeichnen zu geben; was fängt sie mit einem Seminarzögling an, der unmusikalisch ist, sodaß er keinen Gesangsunterricht erteilen kann? Turnen, Zeichnen, Singen sind aber „lehrplanmäßige Fächer“. Oder was beginnt sie mit einem unwiderruflich angestellten Hauptlehrer, in dem sich noch religiöse Wandlungen vollziehen? Den kann man nicht einfach entlassen! Was aber dem einen recht ist, ist dem andern billig. Man mag alle diese und noch andere Fragen, die damit zusammenhängen, lösen, wie man will; das eine aber muß als durchaus unerträglich bezeichnet

werden, daß bei dieser Praxis letzten Endes die Kirche entscheidet, wer dem Staate dienen darf und wer nicht. Daß die Kirche entscheidet, wer befähigt sein soll, Religionsunterricht zu erteilen, soll ihr unbenommen bleiben, das ist ihr Recht. Daß sie aber durch ihren Spruch bewirken kann, daß ein Lehrer, der seine Prüfungen bestanden hat und damit vom Staat für befähigt und berechtigt erklärt wird, an der Volksschule zu unterrichten, mit einem Schlag dieser Befähigung und Berechtigung in vollem Umfang verlustig geht, das ist ein unmöglicher Zustand. Es muß anerkannt werden, daß ein Lehrer, der keinen Religionsunterricht erteilen kann, für die Behörde eine Verlegenheit ist, da er nicht überall verwendet werden kann. Diese Verlegenheit sollte aber nicht mit einem scharfen Schnitt beseitigt werden und darf nicht dazu führen, daß Staatsbeamte ohne eigentliches Verschulden von einem Tag auf den andern brot- und existenzlos werden. Das Beispiel dafür hat, woran die „Straßburger Post“ erinnert, die preussische Unterrichtsbehörde gegeben, die nach Zeitungsnachrichten in einem genau gleichgelagerten Fall Anweisungen allgemeiner Art gegeben hat, wie Lehrer zu beschäftigen sind, die keinen Religionsunterricht erteilen können. Man muß ernsthaft wünschen, daß die badische Regierung den vorliegenden Fall nochmals und nach allen Richtungen prüft und alle Folgen sorgsam erwägt. Hoffentlich kommt sie dann zu einem anderen Ergebnis. Denn eine solche Handhabung haben die Schöpfer der badischen Schulgesetzgebung zweifellos nicht gewollt.“

So bedauerlich der Fall auch an sich ist, so sorgt doch der „General-Anzeiger“ durch seine tiefen Gedankenfurchen für etwas Heiterkeit. Welche Antwort würde das Unterrichtsministerium jungen Lehrern geben, wenn ihm der eine Lehrer erklärte, er könne keinen Leseunterricht, der andere, er könne keinen Rechenunterricht, wieder ein anderer, er könne keinen Zeichenunterricht, ein anderer, er könne die Krone aller Fächer, keinen Turnunterricht, erteilen? Da die jungen Leute alle erst aus dem Seminare entlassen worden sind und in ihrem Abgangs- und Reisezeugnis den Beweis der Unterrichtsfähigkeit in allen Fächer bezeugt erhalten haben, so sind alle diese Erklärungen einfach undenkbar bzw. sie wären der Ausdruck eines oppositionellen, eines renitenten und revolutionären Willens und die erklärungs-lustigen Herren würden nicht nur fliegen, sondern es müßte auch das Seminar in bezug auf seine Unterrichtsfähigkeit einer strengen Untersuchung und Reorganisation unterzogen werden. Das sind doch Selbstverständlichkeiten. Was ist nur wieder dem Herrn General passiert?

Er verwechselt junge Lehrer, mit älteren Lehrern, die vielleicht ein Menschenalter und darüber im Dienste stehen.

Es können im Laufe der Zeit neue Unterrichtsfächer in den Lehrplan der Schule aufgenommen werden, Unterrichtsfächer, die in früheren Zeiten im Seminarunterricht nicht betrieben wurden. Dann ist es selbstverständlich, daß eine größere oder kleinere, eine zu behebende oder nicht zu behebende Unmöglichkeit der Unterrichtserteilung vorkommen kann, wobei an Renommisterei, Renitenz und Oppositionslust nicht gedacht, eine Entlassung unmöglich in Frage kommen kann. Aber damit ist die Sache noch lange nicht abgetan. Nachdem der Turnunterricht für alle Schulen obligat geworden war, veranstalteten die Lehrer landauf und landab aus eigenem Antrieb Turnkurse, woran sich genug Herren im Alter von fünfzig und sechzig Jahren beteiligten, und mit dem Tage der Einführung wurde in allen Schulen Badens geturnt. Ob die Lehrer es für wertlos oder nützlich hielten, darauf kam es nicht an.

Turninspektor Maul erklärte in den neunziger Jahren der versammelten Lehrerschaft Mannheims: das wird verlangt, wie Sie sich die Fähigkeit der Unterrichtserteilung verschaffen, das ist Ihre Sache.

In Preußen besteht seit ungefähr einem halben Jahr eine Verfügung des Unterrichtsministeriums, daß eine Elevin unter die Schulamtskandidatinnen nicht aufgenommen

werden darf, wenn sie nicht die Befähigung zur Erteilung des Turnunterrichtes nachweist. Drollige Geschichten Herr General! Ob die „Volksstimme“ auch so hineinfällt? Wir vermuten es nicht.

Nun kommt es allerdings in größeren Orten vor, daß die Schulfächer, die an der Peripherie der Erziehungsdisziplinen liegen und darum auch technische Unterrichtsfächer genannt werden, jeweils für ein Schulhaus einem einzigen Lehrer übertragen werden. Damit ist noch lange nicht gesagt, daß es für die übrigen Lehrer gleichgültig wäre, in diesen Fächern unterrichten zu können oder nicht. Diese Maßnahme erleichtert, eben weil die Fächer weit mehr technischer als erziehender Natur sind, den Unterrichtsbetrieb, dürfte sich für manchen Schulleiter deshalb auch empfehlen, weil Schulausstellungen und Brunkveranstaltungen Anforderungen an die technischen Lehrer stellen, die weit über das hinausgehen, was eine pädagogisch korrekte und fruchtbare Unterrichtserteilung verlangt. In den Zeichnungsausstellungen zu Berlin und München fanden sich wahrhaft geniale Leistungen der — Lehrer. Dafür ist nicht jeder zu haben, wohl auch nicht jeder Zeichenlehrer; aber gemacht wirds. Bei Versetzungen zeitweilig aus lokalen Gründen von der Erteilung einzelner Fächer dispensierter Lehrer tritt für diese sofort wieder die Verpflichtung der Gesamtunterrichtserteilung ein. Oder weis der General-Anzeiger das anders?

Bei Erteilung des Turnunterrichts ist die Fähigkeit des Vorturnens keine unerläßliche Bedingung und oft genug erläßt sich der Lehrer daselbe, auch wenn er es sehr wohl leisten könnte. Verliert aber der Lehrer einen Arm, eine Hand, ein Fall, der doch sehr selten eintreten dürfte, so tritt eben das Mißgeschick der Außerdienststellung ein.

Die Entscheidung des Ministeriums dürfte für jedes Fach dieselbe sein, wenn es sich um einen jungen nicht etatmäßig angestellten Lehrer handelt, und rechtfertigt sich ganz von selbst aus der Tatsache, daß die Lehrervorbildung eine Angelegenheit des Staates und an Bedingungen für die Aspiranten geknüpft ist, und aus dem Umfange dieser staatlich geleiteten Bildungsarbeit. So werden gänzlich unmusikalische Jünger überhaupt nicht aufgenommen.

Nun kommen aber auch Abertritte von einem christlichen Bekenntnis zum andern und zur freireligiösen Gemeinde vor, Abertritte, für die z. B. der Mannheimer Boden speziell ein wenig günstig zu sein scheint. Wir wollen nicht verraten, wie die Abertritte vom katholischen zum evangelischen Bekenntnis unter evangelischen Lehrern selbst gewertet werden, besonders wenn wichtige Abschnitte im Berufsleben der Konvertiten bevorstehen. Nur soviel sei gesagt, daß sie weder auf religiöse Erleuchtung noch auf religiösen Abereifer zurückgeführt werden, und wir sind wirklich nicht in der Lage, den Erklärungen entgegenzutreten. Jedenfalls liegt es im Interesse junger Konvertiten, sich die Sache so reiflich zu überlegen, daß der Abertritt erst längere Zeit nach der definitiven Anstellung erfolgt, damit diese beiden Dinge nicht auf irgend eine Weise in kausalen Zusammenhang gebracht werden können, wodurch sicher diesem oder jenem, dieser oder jener Stelle Unrecht in der öffentlichen Beurteilung geschehen müßte.

Aber Mannheim ist nicht Baden. Vor zirka 20—30 Jahren machte in Baden ein Hauptlehrer, ein seelenguter Mann, aber ein Träumer in religiösen Begriffen viel von sich reden, als er vom Protestantismus zum Katholizismus und dann zum Altkatholizismus übertrat. Als Katholik erhielt der seltsame Mann, der auch bei aller tadellosen Ehrenhaftigkeit ein seltsamer Katholik in der Theorie war, die *missio canonica*. Seiner Verwendung stand natürlich nichts im Weg. Als aber sein Abertritt zum Altkatholizismus geschah, erfolgte seine Pensionierung und dann seine Wiederverwendung als Unterlehrer, jedenfalls nur mit Rücksicht auf seine Familie, die zahlreich aber auch jeder Teilnahme wert war. So viel wir wissen, schied der Mann als Unterlehrer in Mannheim ganz aus dem Dienst.

Der Muggenstürmer Fall steht also doch nicht ganz vereinzelt da. Muß die Unmöglichkeit der Religionsunterrichtserteilung bei einem Hauptlehrer zur Zuruhefetzung führen, so wird der nicht etatmäßige Lehrer eben sich auf die Entlassung gefaßt machen müssen. Das wird wohl, wenn man nicht einen parteipolitischen Fischzug machen will, die Logik der Tatsachen sein.

Nun kommt allerdings die Möglichkeit in Betracht, daß man einen ungläubigen Lehrer dahin versetzt, wo freireligiöse Gemeinden sind. Ob aber freireligiös und ungläubig ganz identische Begriffe sind, wissen wir nicht. Die Instruierung der freireligiösen Lehrer für ihren Religionsunterricht, die man in Mannheim für nötig erachtet, spricht nicht ganz für diese Annahme, wenn auch nicht besonders dagegen. Doch in dieser Sache sind wir unwissend und schämen uns dieser Unwissenheit nicht.

In der Stadt könnte man allerdings einen ungläubigen Lehrer durch Fächerverschiebung unter den Lehrern unterbringen, und wir dürften uns wohl nicht täuschen in der Annahme, daß der General-Anzeiger dem Ministerium gerade diese fürsorgliche Erledigung der Angelegenheit zumutet. Aber als Fürsorge für den religiös Abfallenden würde sie auch allgemein empfunden werden und nicht zuletzt in Kreisen blutjunger Lehrer, die es mit den religiösen Fragen nicht besonders ernst nehmen, da sich ihnen die Bedeutung der Religion noch nicht erschlossen haben kann. Man mache uns nicht den kindischen Vorwurf, wir würden diesen Herren zu nahe treten. Eine gewaltige Literatur, die zum Teil von den tiefsten Denkern herrührt, übernimmt unsere Verteidigung, und nicht zuletzt sind es Naturwissenschaftler von Weltruf, die diesen jugendlichen Wagemut kaum der Beachtung würdigen. Mehr als zu Heinrichs Zeiten handeln heute nach dem Grundsatz *Paris vaut la messe*, nur in entgegengesetztem Sinne.

Soll also die Unterbringung in der Stadt als Preis des Abfalls winken? Auf die Beantwortung dieser Frage spitzt sich die ganze Angelegenheit zu. Wer der Überzeugung ist, daß der Lehrernachwuchs zur Charakterfestigkeit zuerst und vor allem heranreifen muß, bevor er als befähigt zur Erziehung betrachtet werden darf, muß zugeben, daß die Bejahung der gestellten Frage die vitalsten Interessen der Schule, der Jugend und der Lehrer gefährden würde. Die Maßregel in Muggensturm ist hart, bedauernswert hart aber notwendig und selbstverständlich und möge junge Kollegen, die geneigt sind, die ernstesten Dinge federleicht zu nehmen veranlassen, ernst zu nehmen, was wahrlich in der Erziehung ernst zu nehmen ist. Die vom Geiste des evangelischen theologischen Radikalismus durchdrungene Lehrerpresse und die politische Presse der Sozialdemokraten reichen zur Aufhellung über Pflicht, Rechts und Weltanschauungsfragen für Lehrer bei weitem nicht aus. Im Alter von 20 Jahren ist man aber mit der Ausbildung seines persönlichen Urteilsvermögens nicht fertig, sondern man fängt damit erst an, da in die wertvolle Grundlage, welche der schulgemäße Unterricht gelegt hat, von allen Seiten die Keime des Lebens sich einsenken. Nun heißt es Amalgamieren der einen, Abhalten der andern Einwirkungen und vor allem Stärkung der urteilenden Grundkraft. Da verrät ein so nebenherlaufender Bekenntniswechsel, eine Aufgebung des kindlichen Glaubens einen selbstgefälligen, vorlauten, oberflächlichen Sinn, den ernste Leute mit einer Handbewegung abtun, der aber den General-Anzeiger veranlaßt, sehnsuchtsvoll nach den allerernstesten innerpolitischen Konsequenzen zu schießen, nach Konsequenzen, die eine heillose Gewissensbedrückung eines großen Teiles der Bevölkerung mit sich brächten und das Rechtsgefühl bitter verletzten, wegen — wir wollen uns gelinde ausdrücken — eines Aktes jugendlicher Unbesonnenheit. Doch dieser Seite der Frage sind noch einige besondere Worte zu widmen.

Lehreregerzitionen in Königshofen bei Straßburg. Mehr denn je richten sich geradezu in diesen Tagen die Augen vieler hin auf die Jungmannschaft der badischen Lehrerwelt. Dort im Mittellande ist bekanntlich ein junger Mensch das Opfer seiner „religiösen Überzeugung“ geworden, und so manche stehen wohl jetzt erfüllt mit finsternem Groll über die vermeintliche „Intoleranz“ der Regierung, trauernd an der Bahre dieses unerfahrenen; gar viele aber überkommt mit dem Gedanken an die sühnende Gerechtigkeit ein bitterer Ernst und ein aufrichtiges Mitleid mit diesem jungen, unglücklichen Menschen, der nun aller Öffentlichkeit den Beweis erbracht hat, welchen religiösen Geist man hoffentlich bei recht wenig badischen Lehrern antreffen kann.

Wahrlich, da muß es jedem ernstdenkenden, überzeugten Katholiken mit einem süßen Trost und einer heiligen Freude erfüllen, wenn er hört, daß drüben im Kapuzinerkloster Königshofen bei Straßburg über 50 badische Lehrer und Seminaristen (in Beuron waren es ebensoviele) aus dem nieverfiegenden Born der hl. Exerzitionen neuen Glaubenseifer und neue Berufstreue geschöpft haben! Es war eine herrliche Parade, die diese badische Lehrergarde zusammen mit dem wackeren Fähnlein der elsäßischen und pfälzischen Lehrerschaft machten und sie gestaltete sich um so herrlicher, als die Mehrzahl des badischen Truppen junge, angehende Lehrer waren.

„Wahrhaftig, das ist das Holz, das zu den festen, himmelragenden Bäumen christlicher Lehrercharaktere ausgewachsen wird! Ihr lb. badischen Seminaristen, ihr seid zur Zeit die herrlichste Hoffnung für die christliche Zukunft eures Heimatlandes! Euch meine Hand, meine priesterliche Hand, zum Gruße!“

Wohl an denn, Ihr lb. Mitegerzitierten, nehmet hin diese Worte des hochw. Herrn Schriftstellers Heinrich Mohr in Freiburg als Dank für das große Opfer eurer Überzeugungstreue und bewahret sie in eurem Herzen!

Aber auch an uns ist es, Dank zu sagen dem hochw. Herrn Mohr, denn er ist es, der durch seine unermüdete Arbeit es den badischen Lehrern und Seminaristen ermöglicht hat, des unermesslichen Segens der heiligen Exerzitionen teilhaftig zu werden. Herzliches „Vergelt's Gott“ ihm und auch dem hochw. Generalpräses Dr. Janon, der in diesem Jahre die Anmeldungen u. s. w. besorgt hat. Und nun zum Schlusse sei aber auch nochmals Dank gesagt dem hochw. Pater Kilian für alles, was sein treues, frommes Herz an unserer bad. Lehrerwelt getan hat! Herzliches „Vergelt's Gott,“ dafür!

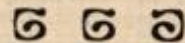
Im Namen vieler
F. G.

Voranzeige: Die Verlagshandlungen Herder-Freiburg, Schöningh-Paderborn, Kösel-Kempten erfreuen sich in literarischen Kreisen eines hohen Ansehens, das sie ganz besonders hinsichtlich der von ihnen verlegten pädagogischen Werke in uneingeschränktem Maße verdienen. Manche der von ihnen verlegten Neuerscheinungen bedeuten bei ihrer ersten Ausgabe ein Ereignis. Das dürfte auch hinsichtlich des zu erwartenden „Lexikons der Pädagogik“ der Fall sein, wovon wir nachstehendes in Erfahrung gebracht haben:

Bei der Aachener Katholikenversammlung erfuhr man, daß das in weiten Kreisen mit Spannung erwartete neue „Lexikon der Pädagogik“ in seinem ersten Bande redaktionell vollendet sei und daß die allgemeine Versendung durch den Herderschen Verlag in Freiburg schon bis Anfang Oktober erfolgen könne. Wie schon aus dem uns vorliegenden Mitarbeiterverzeichnis und aus der Übersicht der Artikel des 1. Bandes hervorgeht, handelt es sich um ein hervorragendes, für die christliche Erziehungswissenschaft höchst bedeutsames Werk. Aus 200 der angesehensten Namen darunter an erster Stelle D. Willmann, setzt sich die Mitarbeiterliste zusammen. Die Redaktion liegt in den Händen

des Lateinschulrektors a. D. E. M. Koloff. Der Umfang ist auf fünf Bände festgelegt. Wir werden noch ausführlich auf das Werk eingehen.

Baden. Am 6. September 1912 starb in Heidelberg Hofrat Strübe, der lange Jahre die Kreis Schulratstelle in Heidelberg bekleidet hatte. Ursprünglich Theologe, entfaltete der Verstorbene eine reichgelegnete Tätigkeit im Volksschulwesen, da er jene Imponderabilien sehr wohl erkannte und wertschätzte, welche die Seele einer guten Schule und einer gutgeleiteten Klasse sein müssen. Herren vom Schlage eines Strübe werden nicht leicht in den Schatten gestellt. Ihr Andenken bleibt in Segen.



**Personalnachrichten
aus dem Bereiche des Schulwesens.**

b) **Versetzungen:**

Unständige Lehrer:

Restle Ernst, Unterl. in Unterlenzkirch, als Hilfsl. nach Endingen, A. Emmendingen. Rothmann Robert, Unterl. in Kappel, nach Lahr. Rothenberger Julius, Unterl., zurzeit beim Militär, als Unterl. nach Konstanz. Ruffler Richard, Schulk., als Unterl. nach Badenweiler, A. Müllheim. Rutherford Alfred, Schulv. in Wambach, nach Dattingen, Amt Müllheim. Sattler Wilhelm, Unterl. in Altfreistett, nach Mietersheim, Amt Lahr. Schäfer Wilhelm, Hilfslehrer in Bernsbach, nach Urphar, A. Wertheim. Schäufele Gustav, Unterl., zurzeit beim Militär, als Unterl. nach Dill-Weissenstein, A. Pforzheim. Schechter Ernst, Unterl. in Dietlingen, als Hilfslehrer nach Hockenheim, Amt Schwezingen. Schneider Franz, Schulk., als Unterl. nach Bohlsbach, A. Offenburg. Schmidt Ludwig, Schulk., als Hilfsl. nach Triberg. Schöttle Karl, Hilfsl. in Hahmersheim, nach Moos, A. Bühl. Schreyer Hugo, Hilfsl. in Steinbach, nach Kronau, A. Bruchsal. Schulz Elisabeth, Hilfsl. in Freiburg, als Unterl. nach Seckenheim, A. Mannheim. Schuhmacher Johannes, Hilfsl. in Brombach, nach Hofen, A. Schopfheim. Schütz Frida, Schulk., als Unterl. nach Aglasterhausen, A. Mosbach. Schwab Karl, Schulk., als Hilfsl. nach Rohrbach, A. Heidelberg. Stammer Heinrich, Unterl. in Neulohheim, nach Sandhofen, A. Mannheim. Strehle Hubert, Unterl. in Durlach, als Hilfsl. nach Möggingen, A. Konstanz. Thürwächter Johann, Unterl. in Göppingen, nach Rohrbach, A. Heidelberg. Uibelhör Alois, Hilfsl. in Kaltbrunn, nach Friedingen, A. Konstanz. Waldvogel Pauline, Hilfsl. in Offenburg, als Unterl. nach Mühlenbach, A. Wolfach. Walz Theodor, Hilfsl. in Salem, als Unterl. nach St. Georgen, A. Bellingen. Waibel Verta, Hilfsl. in Durmersheim, nach Wiesental, A. Bruchsal. Wannemacher Joseph, Unterl., zurzeit beim Militär, als Unterl. nach Hüg, A. Schönau. Weber Anton, Schulv. in Bierbach, als Unterl. nach Singen, Amt Konstanz. Wehrle Karl, Hilfsl. in Scherzingen, als Schulv. nach Dittwar, A. Tauberbischofsheim. Weiß Hermann, Schulk., als Hilfsl. nach Riegel, A. Emmendingen. Weigel Hans, Schulk., als Hilfsl. nach Tauberbischofsheim, A. Sinsheim. Widenhorn Max, Hilfsl. in Krautheim, als Schulv. nach Rohberg, A. Schönau. Winterhalter Friedrich, Unterl., zurzeit beim Militär, als Unterl. nach Obertsrot, A. Rastatt. Wittmann Karl, Hilfsl. in Bruchsal, nach Neudorf, A. Bruchsal. Wöhrl Julie, Hilfsl. in Niefern, nach Elmendingen, A. Pforzheim. Wunsch Emil, Hilfsl. in Oberpigenbach, bleibt Hilfsl. daselbst (Versetzung nach Wiechs zurückgenommen). Würfel Ernst, Unterl. in Wilpferdingen, als Hilfsl. nach Schollbrunn, A. Eberbach. Ziegelmüller Franz, Schulk., als Hilfsl. nach Neuhof, A. Stausen (nicht nach Singen). Ziegler Ludwig, zurzeit beim Militär, als Unterl. nach Pforzheim. Zimmermann Joseph, Unterl. in Engen, nach Bodmann, Amt Stockach.

c) **Enthebungen:**

Dorner Selma, Unterl. in Eberbach. Drechsler Hans, Schulv. in Schopfheim. Fritsch Amelie, Hilfsl. an der Höheren Mädchenschule Konstanz. Gäß Marie, Unterl. in Uehlingen, Amt Bonndorf. Geißler Elisabeth, Hilfsl. in Triberg. Haas Eugen, Schulv. in Weiher, A. Bruchsal. Heißler Emil, Unterl. in Weingarten, A. Durlach. Held David, Hilfsl. in Rotenfels, A. Rastatt. Heß Friedrich, Unterl. in Hornberg. Keller Johanna, Unterl. in Pforzheim. Reichenbach Ludwig, Unterl. in Schwezingen. Sigmond Anna, Unterlehrerin in Aglasterhausen, Amt Mosbach. Singer Karl, Zeichenlehrk. an der Goetheschule Karlsruhe. Schuster Johannes, Unterl. in Walldürn, A. Buchen. Waibel Wilhelm, Unterl. in Neckarbischofsheim, A. Sinsheim.

Ferner behufs Ableistung ihrer Militärdienstpflicht:

Aligier Joseph, Unterl. in Wolfach. Bangert Hermann, Unterl. am Seminar II Karlsruhe. Beil Otto, Unterl. in Hüg. u. Schönau. Bender Frh, Unterl. in Kollmarsreute, Amt Emmendingen. Beck Artur, Unterl. in Pforzheim. Bercher Ernst, Unterl. in Mannheim. Boos August, Unterl. in Bruchsal. Breuner Karl, Unterl. in Dill-Weihenstein, A. Pforzheim. Brommer Franz, Schulv. in Freiburg. Ebert Emil, Unterl. in Mannheim. Eitel Manfred, Unterl. in Wiesental, A. Bruchsal. Emmerich Remigius, Unterl. in Freiburg. Endlich Eugen, Unterl. in Mannheim. Fleck Julius, Unterl. in Bruchsal. Gilbert Jakob, Hilfsl. in Freiburg. Ginter Gottfried, Hilfsl. in Hepbach, A. Oberlingen. Häußel Johann, Unterl. in Haglach, A. Wolfach. Haus Karl, Unterl. in Daisbach, Amt Sinsheim. Heumann Bernhard, Unterl. in Bruchsal. Joh Franz, Unterl. in Rogel, A. Waldshut. Keller Friedrich, Unterl. in Dill-Weihenstein, A. Pforzheim. Krautheimer Karl, Unterl. in Rippoldsau, A. Wolfach. Luz Theodor, Unterl. in Obertsrot, Amt Rastatt. Meier Emil, Unterl. in Dettingen, Amt Konstanz. Meier Friedrich, Unterl. in Allensbach, A. Konstanz. Mehmer Gustav, Unterl. in Konstanz. Megger Karl, Unterl. in Karlsruhe. Merkle Wilhelm, Unterl. in Mannheim. Nagel Wilhelm, Unterl. in Wiechs, A. Schopshelm. Odenwald Heinrich, Unterl. am Seminar I in Karlsruhe. Reiser Joseph, Unterl. in Freiburg. Reichert Ferdinand, Unterl. in Jlingen, A. Rastatt. Riedmüller Max, Unterl. in Stigheim, A. Rastatt. Schuhmacher Wilhelm, Unterl. in Pforzheim. Schlager Otto, Unterl. in Pforzheim. Schüller Alfred, Unterl. in Minfeld, A. Pforzheim. Schelling Karl, Unterl. in Mannheim. Spinner August, Unterl. in Mannheim. Steuer Ernst, Unterl. in Mannheim. Seeger Ernst, Hilfsl. in Karlsruhe. Seith Karl, Unterl. in Wieslet, A. Schopshelm. Wunsch Alfred, Hilfsl. in Niederbühl, A. Rastatt. Wicker Karl, Hilfsl. in Brigach, A. Billingen.

d) **Ausgetreten aus dem Schuldienst:**

Bischoff Anna, Hauptl. in Karlsruhe. Gärtner Gustav, Unterl. in Müßbach, A. Emmendingen. Guggenbühler Wilhelm, Unterl. in Rogel, A. Waldshut. Hillenbrand Karl, Unterl. in Mingsolshelm, A. Bruchsal. Huber Berta, Handarbeitsl. in Karlsruhe. Harlsinger Emil, Unterl. in Hilpertsau, A. Rastatt. Linnebach Lilly, Hauptl. in Pforzheim. Lotsch Elise, Handarbeits- und Haushaltungslehrerin in Mannheim. Pfaff Leonhard, Hauptl. in Durbach-Gebirg, A. Offenburg. Würzner Rosa, Unterl. in Wiesloch.

e) **Zurückgesetzt:**

Henn Bernhard, Hauptl. in Distelhausen, A. Tauberbischofsheim. Hauhart Stephanie, Hauptl. an der Höheren Mädchenschule Freiburg. Schwan Pauline, Hauptlehrerin in Bruchsal. Waldert Gustav, Hauptl. in Marbach, A. Tauberbischofsheim.

f) **Gestorben:**

Hoffmann Karl, Hauptl. in Sinsheim.

Aus der Literatur.

Das soeben herausgegebene Heft Nr. 29 des „Guckkastens“ hat mit Recht die Bezeichnung „Manöver-Nummer“ erhalten. Sie wird zweifellos zahllosen unserer wackeren Blaudröcke eine willkommene Erholung nach dem scharfen Dienst der Manövertage bieten. Viele bunte und schwarze Bilder mit fröhlichen Szenen aus dem Garnison- und Lagerleben bilden den Hintergrund für eine Anzahl lustiger, scharfpunktierter und doch harmloser Schnurren aus der Soldatenwelt; an der Spitze eine köstliche Manöverhumoreske des Freiherrn von Schlicht in seiner allbekanntesten und doch immer wieder herzerfreuenden Manier. Unter den Schwarz-Weißzeichnungen ragt besonders die Dardition eines jungen sächsischen Künstlers, Kurt Heiligenstaedt in Dresden, der eine temperamentvoll gesehene Bivackszene bringt, hervor. — Die übrigen reichen Gaben dieses Heftes mögen die Leser selbst entdecken; sie werden sicher auf ihre Kosten kommen.

A. Seidel. Neues, praktisches Fremdwörterbuch. Preis geb. 4 Mk. Verlag: Hugo Vermöhler, Berlin SW. 61.

Das Buch bespricht die wichtigsten Fremdwörter unter Angabe der Herkunft, der korrekten Schreibung, der Bedeutung, des idiomatischen Gebrauchs, mit Sacherklärung und grammatischer Behandlung. Es berücksichtigt im wesentlichen nur die gebräuchlicheren Wörter, solche, die so gut wie nie angewendet werden, sind vermieden. Das Buch ist empfehlenswert. -ck-

F. Knorr. Germanische Namengebung. Preis 1 Mk. Verlag: Fromm, Berlin 1912.

Der Verfasser sucht in den germanischen Namen keine „Musterbilder des Lebens“, sondern kurze Anrufungen des göttlichen

Wesens. Er erklärt die Namen mit starker Heranziehung des nordischen Sprachguts, wo die Sprache noch treuer bewahrt ist, während im Deutschen viele Stämme verloren gegangen sind. Das Buch unterscheidet im wesentlichen Bitt-, Huldbigungs- und Widmungsstämme, auf denen sich die Namen aufbauen. Diese neue Behandlung der germanischen Namen bildet eine recht interessante Lektüre. Im Anhang gibt der Verfasser ein Verzeichnis der Namen mit Angabe der sakralen, ursprünglichen, und mit der vulgären Bedeutung, sowie mit der herkömmlichen Erklärungsweise.

Ernst Vüttge. Sprachlehre als Anleitung zur Sprachbeobachtung. Preis 2,40 Mk., geb. 3 Mk. Verlag: Ernst Wunderlich, Leipzig 1911.

Das neuartig angelegte Buch, das in der Erstredung der beiden Hauptziele des Sprachunterrichts, des Sprachverständnisses und der Sprachfertigkeit, die Sprachbeobachtung zum leitenden Grundsatz des Sprachunterrichts macht und in dieser Richtung viele wertvolle Anregungen und Ratschläge gibt, die aus der Erfahrung herausgewachsen sind, wird dem Lehrer zur Vereinfachung und Vertiefung des Sprachunterrichts ein willkommenes Hilfsmittel sein. -ck-

Als die Mutter noch lebte. Aus einer Kindheit. Von Dr. Peter Dörfler. 8° (VI u. 286 S.) Freiburg 1912, Herdersche Verlagshandlung. Mk. 2,70; geb. in Leinwand Mk. 3,50

Wer eine reich freientfaltete Kindheit besaß, wird, je älter er wird, desto mehr dieses Buch als einen feinen Spiegel der Erinnerungen anschauen.

Wessen Kinderjahre beengt waren und weniger Wunder enthielten, der wird heute aus diesem Buche liebevolles Begreifen schöpfen für das Kinderlachen und -weinen um ihn her.

Wie Bilder von Ludwig Richter und Moriz von Schwind gleiten die Erlebnisse der Heimat, Natur, Jugend und Mutterliebe am Lesenden vorbei. Jede Einzelheit steht fein, bis ins kleinste verständnisvoll ausgemalt vor dem Auge. Licht und Dunkel wechseln darüber hin und die Tragik des kommenden Lebens wirft einen schweren Schatten hinein.

Für Erwachsene ist das Buch, die sich ihre Kinderseele noch bewahrt haben. Sie werden neuerdings entdecken, welch ein Reichtum im Kinderland ruht und dem Verfasser dankbar sein, weil er diesen Reichtum uns mit soviel formvollendeter Weisheit darbietet.

Dr. P. D. Nigler, Die Entwicklungslehre in ihrem Verhältnis zum Christentum. (Sammlung Natur und Kultur Nr. 3). München, Verlag Natur und Kultur. 1912. S. 141. Mk. 1,20.

Im Anschluß an Professor Brancas Schrift „Der Stand unserer Kenntnisse vom fossilen Menschen“ hat der Verfasser einige der wichtigsten Fragen aus dem Grenzgebiete zwischen Naturwissenschaft und Christentum erörtert. Gleich im ersten Abschnitte geht er auf eine grundlegende und gerade in den letzten Jahren viel besprochene Frage über, nämlich auf das Verhältnis der menschlichen Forschungsarbeit zu den Wahrheiten der christlichen Religion. Er verurteilt die Forderung nach schrankenloser Forscherfreiheit und zeigt an der Hand der Entwicklungstheorien, wie notwendig es für den christlichen Gelehrten ist, die Richtlinien der ewigen Wahrheiten im Auge zu behalten. Im folgenden Abschnitte wird die Stellung des Menschen im zoologischen System und seine angebliche Abstammung von den Tieren behandelt. Abschnitt 3 bespricht den Menschen, insofern er Gegenstand naturwissenschaftlichen Studiums ist; besonders wird die immer mehr auftretende Anschauung, daß die Menschenseele sich aus der Tierseele entwickelt habe, zurückgewiesen. Im 4. Abschnitte kommt die Weltanschauung und Weltentwicklung zur Sprache. Im Anschluß an den hl. Augustinus, den hl. Thomas von Aquin und den seligen Albertus Magnus sowie an eine Reihe neuerer katholischer Theologen zeigt der Verfasser, daß die Annahme einer allmählichen Weltentwicklung aus einfachen Zuständen bis zu ihrer jetzigen Vollendung nicht im Widerspruch mit den christlichen Glaubenslehren steht, wenn nur dabei Gott als letzte Ursache erhalten bleibt. Im Abschnitt 5 wird die Frage nach der sogenannten Überzeugung behandelt und Augustins Ansicht der der meisten modernen Biologen gegenüber gestellt und verteidigt. Der letzte Abschnitt der ganzen Arbeit beschäftigt sich mit rein naturwissenschaftlichen Fragen: mit den fossilen Resten tertiärer und quartärer Affen, die als „Urhnen“ der Menschen in Betracht gezogen wurden; mit Fragen über prähistorische Kulturepochen in Bezug auf glacialgeologische Chronologie; mit der Colithenfrage usw.

Das Büchlein ist so gehalten, daß es jedem Gebildeten verständlich ist. Besonders wertvoll ist es für den Religionslehrer als reiche apologetische Fundgrube. Auch bietet es brauchbarsten Stoff zu Vorträgen über die aktuellsten Fragen. Der Preis ist niedrig gehalten.

Kurze Geschichte der Pädagogik zum Gebrauche an Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten sowie für Selbstunterricht und Fortbildung. Von Dr. Friedrich Bartholome, Schulrat in Paderborn. Mit 32 Abbildungen. gr. 8° (XVI u. 368) Freiburg

1911, Herdersche Verlagshandlung. Mk. 4.40; geb. in Leinwand Mk. 5.—.

Der ernstdenkende Lehrer, für dessen Durchbildung in den Seminaren dieses Lehrbuch in erster Linie geschrieben ist, kann die Kenntnisse der Erziehungsgeschichte nicht entbehren, weil er nicht auf Schritt und Tritt beruflichen Schwierigkeiten begegnen.

Bartholome verwertet in diesem verdienstlichen Buche die praktischen Erfahrungen einer langjährigen Arbeit als Seminarleiter. Sein Werk wird gerade deshalb Seminarlehrern und besonders Seminarzöglingen wertvolle Unterstützung für Beruf und Studium bieten. Der verständnisvolle Praktiker erweist sich schon darin, daß alle minder wichtigen, die Gefahr geistiger Überbürdung mit sich bringenden Materien ausgeschieden sind. Recht sympathisch berührt das gesellige Übergehen, der noch in der Entwicklung begriffenen Pädagogik der Gegenwart, über die ein abschließendes geschichtlich objektives Urteil noch nicht abgegeben werden kann. Die Stoffauswahl steht in Abereinrichtung mit den einschlägigen ministeriellen Bestimmungen vom 1. Juli 1901.

Durchweg hat der Verfasser, obwohl auf entschieden positiv-christlichem Standpunkte stehend, streng vermieden, abweichende konfessionelle Überzeugungen anders als im Sinne gerechter Wahrheitsliebe zu beurteilen — eine wissenschaftliche Haltung, die hoch anzuschlagen ist.

Für Gesamtstoff wie Detailbesprechung sind die Ergebnisse der neuesten geschichtlichen Forschungen und alle wesentlichen Ziele des pädagogischen Seminarunterrichts eingehend berücksichtigt. Der Leitfaden ist deshalb eine ungemein brauchbare Darstellung hervorragender Pädagogen, ihrer Grundsätze und der folgenreichen Verbesserungen auf dem Gebiete der Volksbildung.

Aus psychologischen und didaktischen Gründen bietet das Buch manche kurz gefasste Inhaltsangaben pädagogischer Quellenwerke, Skizzen von Grundsätzen bedeutender Pädagogen und Abbildungen (32) der hervorragendsten Förderer echter Volksbildung.

So stellt sich Bartholomes Buch inhaltlich und bezüglich des Umfangs als Werk dar, das allen Seminarkursen dringend empfohlen werden kann.

Kinder-Kalender 1913. L. Auer, Donauwörth. 20 Pfg. Ein gar herziges Büchlein! Ein wahres Schatzkästchen von Klein-erzählungen, Legenden, Gedichten und kolorierten Bildern für unsere Kleinen! Das ist nicht bloß Zeitvertreib für die Kinderstube und für müßige Stunden, sondern auch echte, gesunde Geistes- und Seelenkost für die liebe Kleinkinder. Prof. Dr. H.

Wunderlich's Jahrbuch mit Kalender für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen. 21. Jahrgang pro 1913. 3 Teile mit ca. 400 Seiten. In Leinenband Mk. 2.—, in Briestaschenlederband Mk. 4.—. Verlag von H. A. Ludwig Degener, Leipzig.

Die durchgreifende Änderung, welche das in Fachkreisen mit Recht so beliebte Taschenbuch in den beiden letzten Jahrgängen erfahren hat, machte für den ersten Teil des 21. Jahrganges nur geringe Umänderungen nötig. Dagegen mußte der zweite Teil seiner Bestimmung gemäß, ein treuer Spiegel alles dessen zu sein, was im Jahre 1911 hemmend oder fördernd auf die Entwicklung des Zeichenunterrichts einwirkte, von Grund aus neu bearbeitet werden. Um den Fachgenossen ein zeitraubendes Suchen über alle die Einflüsse zu ersparen, die sich in dieser Beziehung im verwichenen Jahre geltend gemacht haben, ist ein kurzes orientiertes Kapitel eingefügt, welches die Hauptmomente anführt, die für die Ausgestaltung des Zeichenunterrichts im Jahre 1911 ausschlaggebend gewesen sind. Da augenblicklich die Frage „Werkunterricht“ und „Arbeitschule“ in pädagogischen Kreisen Hauptgegenstand der Erörterung gewesen ist und auch das Gebiet des Zeichenunterrichts in der Folge wesentlich beeinflussen muß, ist diesen Kapiteln eine größere Berücksichtigung zuteil geworden.

Im dritten Teile sind neben verschiedenen Erläuterungen des preussischen Unterrichtsministeriums der Lehrplan für den Zeichenunterricht an den Werktagsschulen Münchens, der für die höheren Mädchenschulen des Königreichs Bayern und die Zeichenlehrpläne der Volks- und Bürgerschulen sowie der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten Österreichs neu aufgenommen worden.

Der „Wunderlich“ hat sich als ein schätzbarer unentbehrlicher Ratgeber von bleibendem Werte erwiesen. Er kann daher besonders auch bei seinem billigen Preise nicht genug allen Lehrern und Lehrerinnen des Zeichenunterrichts an Volks-, Mittel- und höheren Schulen, Gewerbe- und technischen Fachschulen, Akademien, Kunstgewerbeschulen, Seminaren etc., Architekten, Maschinen- und Industriezeichnern bestens empfohlen werden.

Höflings Theaterhandbücher. Sammlung von leichtverständlichen Anleitungen für Dilettantenbühnen. Theaterverlag Val. Höfling, München. 21 Bändchen, Preis jedes Bändchen 60 Pf.

In einem Wurf bringt der bekannte Theaterverlag Val. Höfling, München, 21 Bändchen unter obigem Gesamttitel aus der Feder des ehemaligen herzoglichen Sachsen-Meiningschen Hofschau-

spielers Voltrath von Lépel. Diese Anleitungen sind leichtverständlich geschrieben und werden den Regisseuren und Mitgliedern von Dilettantenbühnen sicher gute Dienste leisten. Der Wert der Bände liegt darin, daß Lépel an Hand praktischer Beispiele, Abbildungen und Skizzen alles Wissenswerte für die Dilettantenbühne behandelt. Wie umfassend und vielseitig die Sammlung ist, geht schon aus den Titeln hervor, von denen genannt seien: Leitung einer Dilettantenbühne, Bühnenaufbau, Innenausstattung, Herstellung von Szenarien und Regiebüchern, Beschaffung der Requisiten, Beleuchtungseffekte, Rollenbesetzung, Rollenstudium, Mimik, Vortrag, Dialekt und fremde Sprachen, Maske, Bewegung, Gebrauch der Waffen, Szenische Hilfsmittel, Naturerscheinungen, das Stellen lebender Bilder, die biblische, historische und moderne männliche und weibliche Kostümierung. Die Sammlung verdient die weiteste Verbreitung in allen theaterspielenden Vereinen und Gesellschaften.

Taschenkalender für die studierende Jugend 1913. Redig. von L. Auer jun. 35 Jahrgang. Auer, Donauwörth. 60 Pfg.

Grundgediegen nach innen und außen; gut in wahren Wortsinne — das ist wohl das allgemeine Urteil über den 35. Jahrgang des Taschenbuches für die studierende Jugend. Nach dem zweifarbigen Kalenderium folgt die gewohnte höchst lehrreiche „Himmelschau für 1913“. An diese schließen sich zwei fesselnde Erzählungen aus dem Studentenleben — „Carpe diem“ (L. Riesgen) und „Nur eine Erinnerung“ (Er. Kraft) — die nach Inhalt und Stil wahrhaft vorbildlich auf Studierende wirken können. „Ein Gläslein in Ehren?“ weist sachgemäß auf die Abstinenzbewegung hin, während „Vom häuslichen Lesen“ recht praktische Winke über die Privatlektüre vermittelt und in einer wohl zusammengestellten Tabelle die empfehlenswerteste Lektüre für unsere Studenten angibt. Interessant und lebenspraktisch ist die Abhandlung aus „Naturwissenschaft und Technik“, die den Studierenden in jeder Hinsicht über das Wissenswerte orientiert; und schließlich dürfen die Notizen über „Briefpost-Gebühren“, „Dimensionen der Erde“, „Die Erdteile und ihre Bewohner“, „Orte in Deutschland über 100 000 Einwohner“, „Bezug von Generalstabkarten“, „Tageslänge“, „Nullmeridiane“, „Weltmeere“, „Die wichtigsten Flüsse“ jedem Studenten ebenso willkommen sein für Schule und Leben, wie ihm die Tabellen für Bemerkungen zu Hauptvorkommnissen in seinem Jahres- und Tageslaufe hervorragend nützlich und bequem erscheinen werden.

Erstaunlich ist's, wie man eine solche Summe von vorzüglichem, schul- und lebenspraktischem, geist- und herzeredelndem Stoffe für 60 Pfg. bieten kann! Noch erstaunlicher aber wäre es, wenn ein Studierender irgend einer höheren Lehranstalt, Universität oder Akademie sich einen solch schmackhaften, praktischen, allzeit prompten und verlässlichen Jahresfreund nicht erwerben wollte!

Prof. Dr. H.

Druckfehlerberichtigung. Nr. 37: Seite 433 Spalte 2 lies Erproben statt Erproben, alten statt altem, Seite 441 Spalte 1 ermessen statt vermessen, Expastor statt Expaster.

Kreiskonferenz Mannheim-Heidelberg

konnte leider Umstände halber, nicht, wie beschlossen, den 18. September abgehalten werden und findet nun **Mittwoch, den 25. September im „Luzhof“ zu Heidelberg** statt. Beginn der Tagung 3 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Reform des Unterrichtsplanes.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorsitzende.

Kreiskonf. Tauberbischofsheim-Walldürn.

Am 21. September, nachmittags 4 Uhr, findet in **Gerlachsheim** im neuen Schulhause (2. Stock, Saal 4) Konferenz mit folgender Tagesordnung statt:

1. Vortrag.
2. Verschiedene Mitteilungen.
3. Einzug der W.-Karten und des Beitrags (2.50).
4. Besprechung wegen „Deutsche Heimat u. Schule.“
5. Besichtigung des neuen Schulhauses.

Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird ersucht. Lehrerangehörige und Gäste willkommen.

Der Vorsitzende.

Die Firma Brause & Co., Iserlohn hat ihren seit dem Jahre 1850 bestehenden Nadelbetrieb im April 1911 mit ihr in in Mächen befindlichen Betrieb vereinigt und ihre umfangreichen Fabrikanlagen in Iserlohn ausschließlich in den Dienst der Schreibfederfabrikation gestellt, wodurch die längst nötig gewesene bedeutende Erhöhung der Erzeugung endlich durchgeführt werden konnte.

Es liegt auf der Hand, daß die seit einem Menschenalter durch die Nadelfabrikation erworbenen reichen Kenntnisse in der Verarbeitung des Stahles der im Jahre 1896 gegründeten Schreibfederfabrik zu statten kommen mußten und darf es daher nicht wundernehmen, daß die Firma Brause & Co. bereits im Jahre 1896, also direkt nach der Einrichtung der Fabrik, sofort mit tadelloser Ware auf den Markt treten und den Wettbewerb mit den damals in Deutschland noch größtenteils gebräuchlichen englischen Federn aufnehmen konnte.

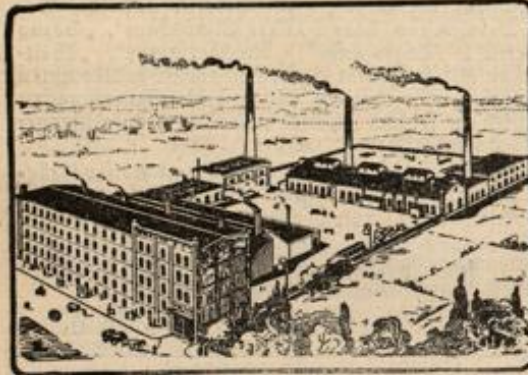
Wer erinnert sich nicht noch gern der kräftigen Aufforderung: „Deutscher, schreib' mit deutscher Schreibfeder“, mit welcher die Firma vor 17 Jahren an die Öffentlichkeit trat und so manchen Lehrer anregte, sich die in seiner Schule im Gebrauch befindlichen Federn einmal näher auf ihren Ursprung hin anzusehen. Heute sind die im Jahre 1896 als Spezialität aufgenommenen Brause-Schulfedern weltbekannt und haben ihren Weg ebenso in die deutschen Schulen des Inlandes wie des Auslandes gefunden.

Mit diesen Schulfedern Nr. 51 (mittelhart) und Nr. 54 (mittelweich) in den Spitzenbreiten

M (breit), für Anfänger und starke Schrift,

F (fein gespitzt) für geübte Schüler und flotte Schrift,

EF (extra fein gespitzt), für Schönschrift und langsames Schreiben bietet die Firma Brause & Co. aber auch eine Auswahl, wie sie zweckmäßiger und ausreichender für den Schulgebrauch kaum gedacht werden kann. Man wird es nur begrüßen, daß diese Firma an den von allerersten Fachleuten und tausenden von Lehrern erprobten und bewährten Formen festhält und die Einführung absonderlicher Formen und tönender Bezeichnungen auch fernhin vermeidet.



Deutsche Schreibfederfabrik von Brause & Co., Iserlohn.

Wer mit den in seiner Schule gebräuchlich. Federn nicht recht zufrieden ist, veräume nicht, sich von der Firma Brause & Co., Iserlohn gest. kostenfrei Muster kommen zu lassen; er wird damit dauernd zufriedengestellt werden.



Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstr. 38.

Königl. Hoflieferant.
 Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwindsystem
 Höchste Auszeichnungen

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Richard Paulus, Freiburg i. B.
 Rottleckstraße 5. O O Beim neuen Stadttheater.
 Werkstatt für
Kunstgeigenbau, Reparatur und Bogenbezug.
 Streich-Instrumente mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Vogen
 Große Auswahl in Gitarren, Mandolinen, Konzert- u. Gitarrzithern
 Alte Meister-Violen in guter Auswahl.
 :: Musikalien, Notenpapier, Deutsche und italienische Saiten. ::

Soennecken's Schulfedern
 Eigenes deutsches Fabrikat
 Nr 111 - 1 Gros M 1,- Muster kostenfrei
 Berlin * F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN * Leipzig
 Ueberall erhältlich

Deutsche Möbel-Transport-Gesellschaft
Eugen v. Steffeln
 Großh. Bad. Hofspediteur
Karlsruhe i. B.

Brausefeder Nr. 51 (mittelhart) u. Nr. 54 (mittelweich)
 mit dem „Hahn“, die besten Schulfedern!

BRAUSE & CO
Nº 51 F
ISERLOHN

n 3 Spitzenbreiten. -- Gros M. 1.00. -- Für Privatgebrauch Nr. 31, elastische sehr haltbare Bürofeder. Gros M. 2.00. -- Proben kostenfrei
 Brause & Co., Schreibfederfabrik, Iserlohn.

Möbel-Transport
LAGERHAUS-
 Gesellschaft m. b. H.
OFFENBURG
 Lagerung
 Spedition

Die Kälte

ertragen Sie ohne Beschwerden, wenn Sie Ebinger Tricot-Wäsche tragen! Leicht, angenehm, hygienisch, haltbar, elegant u. billig. Verlangen Sie Auswahl-sendung franko-franko.
Albert Kießling, Ebingen
 Württemberg.
 — Tricot-Versand. —
 Zahlreiche Anerkenn. — Teilzahlung.

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. beherzigt, berücksichtigen zu wollen.

Tausende Raucher

empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.
 Spitz* 1 Tabakspitze umsonst zu 3 Pfund meiner berühmten Tabake.

W. R.

Pasterontabak	5.-
Jagd-Kanaster	6.50
holländ. Kanaster	7.50
Frankl. Kanaster	10.-
Kaiserblätter	13.50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschlitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal
 Fabrik. Waltruf. (Baden).

In unserem Verlage ist erschienen:
Politischer Volkskalender
 für das Jahr 1913.
 (Mit Illustrationen versehen, 208 Seiten stark.)
Preis 50 Pfg.
 bei Franko-Zusendung 70 Pfg.
Buchhandlung „Unitas“ in Achern u. Bühl.